

Die Naturfaser kommt zurück

Nach jahrzehntelanger Dominanz synthetischer Fasern erlebt Sisal ein vorsichtiges Comeback – Staaten wie Tansania könnte das Chancen bieten



© Joerg Boehling

BESSER FÜR DIE UMWELT: Sisal, hier eine Plantage in Tansanias Usambara-Bergen, verrottet – anders als Plastik. In Australien und Neuseeland sollen Kunststofftaue für die Schifffahrt ganz verboten werden.

Aus den Blättern der Agave sisalana werden in Ostafrika Fasern für Seile, Taue, Teppiche und Geotextilien hergestellt. Auch als Matratzenfüllung ist Sisal auf dem Vormarsch. Die Naturfaser, zwischenzeitlich fast verdrängt von Plastikprodukten, erlebt derzeit ein Comeback. Abnehmer aus Landwirtschaft, Schifffahrt und Bau besinnen sich angesichts der durch Kunststoffprodukte verursachten Umweltprobleme wieder auf die Vorteile von Sisal.

Von Dierk Jensen

Damien Ruhinda ist ein Phänomen. Er sieht aus wie 60 und zählt doch schon 80 Jahre. Die meisten Männer in seinem Alter würden sich am wohlverdienten Ruhestand erfreuen. Er dagegen sorgt dafür, dass eine alte Sisalplantage wieder in Schwung kommt. Im Norden Tansanias, zu Füßen der Usambara-Berge, hat er vor Jahren 1750 Hektar Land mit alten Agavenpflanzen gekauft. Jetzt läuft es wieder rund auf seiner Sisalplantage. Mittlerweile kultivieren und verarbeiten mehr als 300 Mitarbeiter die stacheligen grünen Blätter der Agave sisalana, deren gelbe Fasern einst als wertvolle Ware gehandelt und als das blonde Gold Afrikas gerühmt wurden.

Die Plantage zeigt auch, wie es um die Sisalwirtschaft steht. Lange Zeit war Tansania das weltweit führende Anbauland. Doch dann kam mit dem Siegeszug der Synthefasern ein lang anhaltender Einbruch. Nun erleben Anbau und Verarbeitung der umweltfreundlichen und vielseitig verwendbaren Naturfaser im Norden Tansanias neuen Aufschwung. Damien Ruhinda will dazu beitragen, dass die Sisalfaser, einst das wichtigste Exportgut Tansanias, wieder zu alter Bedeutung findet. Ruhinda hat Kontakte zu indischen Teppichproduzenten und Abnehmer in den arabischen Staaten, in China, aber auch in Europa.

Im Gipsbau Arabiens sehr gefragt

Der größte Teil geht derzeit in die arabischen Staaten, wo die Faser in großen Mengen als Strukturmaterial im Gipsbau verwendet wird. Ein weiterer Teil wird zu Teppichen verarbeitet. Auch in der Landwirtschaft und in der Schifffahrt zieht die Nachfrage an. So wollen Schifffahrtsorganisationen in Australien und Neuseeland den Einsatz von synthetischen Tauen verbieten lassen, weil sie nicht verrotten und als Plastikabfall in den Meeren treiben. Taue aus Sisal dagegen sind umweltfreundlich zu entsorgen.

Damien Ruhindas Büro ist in Tanga, einer ver-schlafenen wirkenden Hafenstadt am Indischen Ozean. Moscheen und christliche Kirchen stehen sich hier friedlich gegenüber. Von hier wird die nord-tansanische Sisalproduktion für den Export nach Übersee verschifft. In der Kolonialzeit brachten Eisenbahnwaggons die goldene Faser nach Tanga.

Der alte Güterbahnhof ähnelt gegenwärtig mehr einem vernachlässigten Industriemuseum als einem funktionstüchtigen Umschlagplatz. Heute sind es Lastwagen, die die Rohfasern und Garne von den Plantagen und Spinnereien transportieren. »Mkongé ni Tanga, na Tanga ni Mkongé« steht in großen Buchstaben auf dem Schild vor dem Gebäude aus englischer Kolonialzeit, in dem der Verband von Sisalunternehmen untergebracht ist. Aus dem Kiswahili übersetzt heißt das: »Sisal ist Tanga, und Tanga ist Sisal«. Dies unterstreicht die frühere Bedeutung für die Stadt und die Region. In den 1960er-Jahren waren 100 000 Menschen im Sisalbusiness beschäftigt, gegenwärtig sind es 30 000.

Kapital und Maschinen fehlen

»Es fehlt in Tansania überall an Kapital«, erklärt Damien Ruhinda und zeigt auf die alte Spinnmaschine. Die hat er vor Kurzem in Südafrika gekauft. Eine Handvoll Mitarbeiter in blauen Arbeitsanzügen setzt die Spinnmaschine Baujahr 1967 wieder in Stand. Ein Höllenlärm dröhnt durch die Halle, als sie für einen Probebetrieb angeschaltet wird. »Solche Maschinen zu bekommen, ist schwierig, weil der Niedergang der Sisalfaser auch die Maschinenbauer getroffen hat«, erklärt Ruhinda.

Wichtig wäre, dass die Wertschöpfung beim Sisalanbau sich nicht nur auf die Fasergewinnung beschränke, meint Maige Hamisi Maige, Manager einer Sisalfabrik in Tanga. »Die Faser macht vier Prozent der ganzen Pflanze aus. Wir müssen die restlichen 96 Prozent künftig besser nutzen, beispielsweise zur Erzeugung von Biogas. Denkbar ist auch die Extraktion von Agavenwirkstoffen für die Pharmazie.« Besonders interessant ist das Saponin Hecogenin, das in den Blättern der Agave sisalana mit einem Anteil von 0,1 Prozent am Trockengewicht steckt. Es ist der Rohstoff für die Halbsynthese von Steroidhormonen, die beispielsweise für die Herstellung von cortisonhaltigen Präparaten verwendet werden. In der aztekischen Medizin wurde eine Mischung aus heißem Agavensaft und Salz als wirksames Antiseptikum verwendet und auf Wunden aufgetragen. Dagegen wird in der ostafrikanischen Volksmedizin die Wurzel abgekocht und das daraus gewonnene Getränk als schweißtreibendes Mittel verwandt.

Auf der Plantage an den Usambara-Bergen zeigt Damien Ruhinda die Ernte und Verarbeitung der Agavenpflanzen. Die frisch geernteten Blätter,



© Joerg Boehling

FERTIG ZUM VERKAUF: Sisalgarrollen in der Amboni-Sisal-Spinnerei in Tanga.

stachelig und ungefähr einen Meter lang, werden in einer Entfaserungsmaschine mit Eisenschlegeln traktiert. Während der Pflanzensaft nach unten über einen Kanal abfließt, kommt auf der anderen Seite die Faser frisch aufgereiht heraus. Frauen hängen die feuchten Faserbündel auf hüfthohe Leinen zum Trocknen. Danach werden die Fasern maschinell gebürstet. Am Ende drückt eine Presse das Material zu schweren Ballen zusammen. Der Geruch erinnert an jene Zeit, als Sisal in Deutschland noch das gängige Bindegarn beim Pressen von Heu und Stroh war.

Dierk Jensen ist freier Journalist in Hamburg.

WISSENSWERTES

Sisal in Zahlen

Die Weltproduktion an Sisalfasern erreichte vor 50 Jahren einen Höchststand von fast 2,5 Millionen Tonnen. In den 1970er-Jahren brach der Markt aufgrund der damals aufkommenden synthetischen Fasern, wie etwa Polypropylen, zusammen. Hauptanbauländer wie Tansania verringerten ihre Erzeugung bis zu 80 Prozent. Seit einigen Jahren nimmt die Produktion wieder zu, gegenwärtig liegt sie bei rund 230 000 Tonnen. Das entspricht einem weltweiten Handelswert von pro Jahr rund 300 Millionen Euro. ras